



Das Schicksal der Familie Rosenthal-Presinger und anderer in der NS-Zeit beleuchtet eine Ausstellung in der Grazer Heilandskirche.

Foto: privat

Die „Judenchristen“

Aufarbeitung der Zeitgeschichte betreibt die evangelische Kirche.

Durch die Nürnberger Rassengesetze galten viele, die zum Christentum konvertiert waren, nach dem Anschluss Österreichs 1938 an das nationalsozialistische Deutschland wieder als Juden. Sie wurden als so genannte „Judenchristen“ oder „Geltungsjuden“ verfolgt, erklärte Heimo Halbrainer vom Centrum für Jüdische Studien der Karl-Franzens-Universität Graz zur Eröffnung einer interessanten Ausstellung in der evangelischen Heilandskirche.

Mit Schülerinnen des Akademischen Gymnasiums und des BG/BRG Kirchengasse legten Fachleute den Blick auf eine kleine und zumeist unbekannte Gruppe Verfolgter in Graz frei. Pfarrerin Ulrike Frank-Schlamberger ist die Auseinandersetzung mit dieser verbrecherischen Zeit besonders wichtig, „da die Heilandskirche während der NS-Zeit keine rühmliche Rolle gespielt hat“. Die Hilfe der Kirchen für die „judenchristlichen“ Mitglieder war äußerst spärlich, und Fluchthilfe gab es in Graz so gut wie keine.

Die Ausstellung ist bis 28. November täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet. Auskunft über Führungen: Tel. (0 31 6) 82 75 28-21. Dazu erschien das Buch „So dass unseren Kindern eine durchwegs christliche Umgebung geschaffen war.“ Die Heilandskirche Graz und ihre ‚Judenchristen‘ zwischen 1880 und 1955“. Am 7. November wird um 9.30 Uhr ein Gottesdienst mit dem Thema „Evangelisch getauft, als Jude verfolgt“ gefeiert. **GISELA REMLER**